Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit.Schweiz.Landesbibliothek BERN

Nr. 37. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 11. Sept.

Inhalt:

Gedicht: Blühende Haide.
Geschenknehmer und Geschenkgeber.
Zur Frauenemanzipation.
Zur Kartoffelkrankheit.
Ein anerkennendes Wort.
Die böse Zugluft.
12 Tagesregeln für Gesundheitspflege.

Aus dem Paulus ein Saulus.
Richtige Selbsthilfe.
Sprechsaal.
Feuilleton: Mütter und Söhne.

Beilage:
Briefkasten.
Japanische Distanz-Trauungen.
Tagesleistung einer Kellnerin.
Ein heiterer Zufall.
Häßliche Mädchen gesucht.

Blühende Haide.

Nun kann man sie wieder im rötlichen Röckchen,
Tauperlengeschmückt, allüberall seh'n! —
Vereinzelt die zarten, zierlichen Glöckchen
Wie Bettelkinder am Wege steh'n.

Doch drüben auf weithin sich dehnender Haide,
Da blüh'n sie in Scharen, ein kleiner Wald,
Da schimmert im Sonnenglanze wie Seide,
Mit Gold übersponnen, die Erika bald.

Ach! Wehmutsvoll wird das Auge sich trüben,
Das staunend die blühende Haide sah, —
Auf all' dieser Pracht, da steht ja geschrieben:
„Der Sommer muß scheiden, der Herbst ist nah'!" —

Adelaide v. Gottberg-Herzog.

Geschenknehmer und Geschenkgeber.

Sicher scheint, daß es nicht jedem beschieden ist mit Takt und Anmut zu nehmen. Das Nehmen, das nach dem Sprichwort ohnehin keine so selige Sache wie das Geben sein soll, bereitet vielen heillose Schwierigkeiten.

Da sind beispielsweise jene, die das ihnen überreichte Geschenk mit einem leisen: „Ach danke, sehr nett von dir!" beiseite legen, es erst lässig aus seiner Umhüllung nehmen, wenn der Besucher sich verabschiedet, um sich darauf noch einmal mit Reserve zu bedanken. Ob diese Art Vornehmheit markieren soll oder zeigen will, daß man keine Neugierde kennt? Immer bleibt sie eine grobe Unschicklichkeit. —

Ebenso unangenehm für den Schenkenden sind die diesen Gleichmut völlig Entbehrenden, nämlich die Ueberschwänglichen. Sie, die sich unaufhörlich bedanken, über die kleinste Kleinigkeit in Entzücken ausbrechen und, ehe sie das Geschenk noch recht betrachtet haben, klagend ausrufen: „Nein, das ist zu viel, viel zu viel."

Eine Abart sind die Linkischen, Verlegenen, die zu der Ueberschwänglichkeit noch die Devotion legen, die sich schon verbeugen, ehe sie das Geschenk in Händen haben, und die sich nicht genug tun können in verschnörkelten Dankesreden, bei denen ihnen oft eine Entgleisung des Wortschwalls passiert. Wenig angenehm wirkt auch die Art mancher, die zu sagen scheint: „Schenkst du mir, schenk ich dir," die, wenn wir ihnen heute ein Theaterbillet überlassen, uns morgen einen Kuchen dafür schicken, die, wenn sie ein Geschenk erhalten, in Harmlosigkeit ihren ganzen Charakter enthüllend, sofort ausrufen: „Nein, wie soll ich mich da revanchieren?" Vor diesen Leuten soll man auf der Hut sein, man kann sicher sein, daß sie auf allen Lebensgebieten für das „Revanchenehmen" sind.

Alle diese haben keine Ahnung, daß die von dem unwillkürlichen Lächeln freudiger Ueberraschung begleitete ruhige Hinnahme eines Geschenkes allein den Geber ehrt und freut.

Aber wenn auch beim Nehmen sich Charakter, Herkunft, Erziehung wider Willen verraten können, so wird hier äußerliche Geschicklichkeit leicht täuschen. Die Kunst, zu schenken, ist tausendmal schwerer zu üben und wohl kaum anzulernen, sie muß wie jedes Talent angeboren sein, denn wo Zartgefühl und Nachdenken, Herzlichkeit und Güte fehlen, wird sie immer nur eine Stümperarbeit, eine hohle, freudlose Sache sein.

Ein Hauptfehler vieler Schenkenden ist die Gedankenlosigkeit und die Unmöglichkeit, einmal sich selbst zu vergessen; darum schenken sie nur aus ihren persönlichen Gewohnheiten heraus, statt wenigstens in dem Augenblick des Einkaufs sich das Bild des zu Beschenkenden vor Augen zu führen. Würde dies häufiger geschehen, dann würden nicht in jedem Jahre so viele Nichtraucher Zigarettenetuis, so viel ganz Unmusikalische dicke Klassikernotenbände, kein Bartloser von allen Seiten Bartbürstchen erhalten; dann würde man kein großes Werk über Amateurphotographie jemandem geben, der nie eine photographische Camera besessen, oder einem, der schon drei hat, die vierte dazu schenken. Dann würden alte, nervöse Herren keine kreischenden Phonographen, Leute, die ihr Heim elektrisch erhellen, keine Petroleumlampen, Tiefstrauernde keine roten Theaterschals, Lahme keine glitzernden Tanzschuhe erhalten.

Allmählich kamen die „fertigen Präsente" auf. In Seide- oder Sammetpolster, in prunkvollen Kästen ruhen die allererdenklichst unnützen Gegenstände, die außer dieser feierlichen Aufbewahrung nirgends in der Welt von Nutzen sind. Es gibt „Präsentkasten für Damen", die einen Regenschirm, einen Fächer, einen Gürtel, ein Opernglas enthalten. Alle diese so verschiedenartigen Gegenstände sind, um sie durchaus zu einer Garnitur zu vereinigen, mit der gleichen Malerei — meist Amoretten und Rosenkränze auf Goldgrund — „verziert". Welche Dame — wenn sie nicht gerade ein eben in die Lebewelt erhobenes Dienstmädchen ist — möchte so gekennzeichnet herumlaufen?

Wenn alle solche Geschenke die Freude durch ihre lächerliche Unbrauchbarkeit ausschließen, so ist damit keineswegs erwiesen, daß praktische Geschenke durchaus erfreuen müssen. Hingegen untergraben Luxusgegenstände oft plump die Freude. In der Mitte liegt das Geheimnis der Schenkkunst.

Zur Frauenemanzipation.

In seinem gediegenen Artikel zur Bundesfeier äußerte der „Freie Rätier" über die Frauenemanzipation folgende Gedanken:

„Die Frauenemanzipation ist ein Produkt der modernen Weltanschauung, ein Kind der Neuzeit. die alles, was sie hervorbringt, unter der Flagge des Fortschritts hinaussendet in die Welt, den kränklichen Völkern die wohlgefällige Kulturpille als einziges Heilserum anzutragen und feilzubieten. Doch fragen wir: bedeutet diese Emanzipation wirklich einen Fortschritt in der Frauenfrage, so zweifeln wir nicht nur an dieser unbegründeten Wahrheit, sondern sind weit eher der Ansicht, daß sie nicht ein Fortschritt, wohl aber ein Fehlschritt ist. Sie ist ein Komet am Horizont der Frauenwelt. Im Salon der Großstadt entdeckt und aufgefangen, steht er heute, bewundert von einem suchenden Geschlecht, glänzend im Zenith. Wie lange aber noch und auch seine Herrlichkeit nimmt ein Ende. Er wird, wie alle Kometen, verschwinden und, wie das Schicksal es oft fügt, im ärmlichen Heim einer Pestalozzi'schen Gertrud untergehen. Wir sind aus naheliegenden Gründen Gegner der neuzeitlichen Strömungen, die, mit wenigen Ausnahmen, Verirrungen des menschlichen Geistes sind. Es drängt sich wohl jedem, der ein offenes Auge für alles hat, das Gefühl auf, daß die Menschheit sich gewaltig nach einem inhaltsvolleren, menschenwürdigeren Leben sehnt, daß sie auf Wege und Mittel sinnt, dieses schöne Ziel recht bald zu erreichen. Solche Zeiten des Zweifelns und Suchens sind schon für das Individuum, weit mehr aber für das ganze Geschlecht höchst kritische Perioden. Es wundert uns darum nicht, daß der menschliche Geist in solchen Stadien und Momenten Ideen erzeugt und akzeptiert, die er in gesunden Zeiten gewiß nie entwickelt und noch weniger aufgenommen hätte. Mögen manche dieser Ideen, die aus Verhältnissen entsprungen sind, die uns Schweizer nicht bekannt oder über die wir längst hinaus sind, in ihrem Lande einen reformatorischen Charakter haben, in unsere Verhältnisse passen sie nicht und sollten darum von uns auch nicht so leichtsinnig adoptiert werden, wie es in unserer Zeit so gern und häufig geschieht. Sie machen die Wahrheit des treuen, biederen Schweizercharakters, wie man ihn heute gottlob noch oft findet, zur Lüge, entfremden uns unseren volkstümlichen Sitten und Gebräuchen und rauben uns immer mehr das Verständnis für unsere großen und schönen Freiheitsideale und Aufgaben Der gänzliche Verlust unserer Eigenart, unseres nationalen Charakters bedeutet aber nichts weniger als das Verschwinden des Schweizervolkes ab der Bildfläche der heutigen Nationen. Boden-

ständig, kraft- und saftvoll wie die Wettertanne in unseren Alpen, soll und muß das Wesen der schweizer. Volksseele sein, ächt und tief ihre vaterländische Gesinnung, dann können wir froh und hoffnungsvoll in die Zukunft schauen, können ruhig die zunehmende Ausländerinvasion ertragen und brauchen uns vor niemand denn vor Gott zu fürchten. Aber Arbeit braucht's, strenge, erzieherische Arbeit, an der Schule und Kirche, Staat und Gesellschaft harmonisch mitwirken müssen.

Der Urquell aber unserer sittlichen Kraft und vaterländischen Gesinnung ist und bleibt die Familie und ihr wichtigstes Element, das Weib, die Mutter. Möge sie sich dieses hohen Amtes bewußt sein und diesem gemäß ihre Pflichten erfüllen, dann wird es unserm Lande nie an ächten Schweizermannen, nie an klugen Stauffacherinnen fehlen."

Zur Kartoffelkrankheit.

Der so überaus nasse Sommer dieses Jahres hat unserem fast unentbehrlich gewordenen Volksnahrungsmittel, der Kartoffel, schlimm zugesetzt. Die Kartoffelkrankheit hat sich eingestellt; eine Erscheinung, welche diejenigen voll zu würdigen wissen, welche in den Jahren 1846—50 das erste allgemeine Auftreten derselben miterlebt haben.

Bei der einfachen Lebensweise von damals, kam die Kartoffel täglich dreimal auf den Tisch und man aß sie wie das Brod, niemals zum Ueberdruß. Die Krankheit mußte daher zur richtigen Kalamität werden.

Die Zeitgenossen von damals hörten vom Beginn des Herbstes bis in den Winter hinein nur von der bösen Krankheit sprechen und wenn man zur Kochenszeit durch die Straßen ging, drang der abscheuliche Geruch der kranken Kartoffeln aus jeder Türe, und in den Häusern selbst erfüllte er jeden Raum. Auch im Freien konnte man sich vor diesem penetranten Geruch nicht retten, denn das kranke, absterbende Kraut auf den Kartoffeläckern entsandte den schmählichen, eckelerregenden Duft in die Umgebung.

Um zu retten, was zu retten war, nahm man die Kartoffeln möglichst frühzeitig aus dem Boden, wenn die Krankheit die Knollen selber noch nicht ergriffen hatte, und kellerte die Vorräte für den Winterbedarf ein. Die Freude war aber von kurzer Dauer, denn die noch tadellos eingekellerten Früchte wurden in kurzer Zeit des Lagerns doch krank und ungenießbar. In mancher Küche, wo streng gerechnet werden mußte, wurde der fleckige, kranke Teil der Kartoffeln weggeschnitten und das sauber gebliebene aber doch gekocht.

Wir waren eine große Familie zu Tisch, vergrößert durch eine Anzahl von Dienstleuten, welche Kartoffeln auf dem Tisch beanspruchten, auch dann, wenn Ersatz durch herbstliches Grüngemüse reichlich geboten wurde.

Da trat zum Gaudium von uns Kindern eine neue häusliche Tätigkeit bei uns auf den Plan: Frisch aus dem Boden genommene, in den Knollen noch nicht angestockte Kartoffeln wurden partienweise gesotten in Salzwasser, dann geschält und durch eine einfache, selbstverfertigte Maschine getrieben. Die in einen vierwandigen Holztrichter gefüllten geschälten Kartoffeln wurden durch einen Hebel gequetscht und durch ein am Boden des Trichters angebrachtes, groblöcheriges Sieb getrieben. Die durchgetriebene Masse, die ganz locker auf Dörrbleche auffiel, hatte die Form von etwas größeren, gedrehten Reiskörnern. Sie wurde so in den Ofen geschoben und mehr gründlich getrocknet, als eigentlich gedörrt. Diese in Muslinsäckchen gefaßten getrockneten Kartoffeln wurden dann zum Gebrauch am Abend in Wasser geweicht, wie die gedörrten Bohnen. Am Morgen hatten die Kartoffeln das Wasser aufgesaugt und sie konnten wie frische zum Frühstück geröstet werden. Auch zu jeder andern Kochart konnten die Dörrkartoffeln verwendet werden. Diese Gerichte schmeckten allen ohne Ausnahme ganz vorzüglich und von den Verdauungsbeschwerden, welche die von den kranken Stellen befreiten Kartoffeln einigen Speisenden verursachten, war bei uns keine Spur.

Was damals so gute Dienste leistete im Haushalt, was über die Kalamität hinweghalf, das würde wohl auch heute noch gut sein, umsomehr, als inzwischen die Technik den Haushalt mit so manchem Apparat beschenkt hat, der sich zur gewollten Zerkleinerung der gesottenen Kartoffeln wohl noch besser eignen dürfte als das damals von der Hand eines simplen Knechtes gefertigte primitive Gerät.

Vielleicht daß diese Reminiszenz einen fürsorglichen Hausvorstand veranlaßt, für seinen eigenen Gebrauch der Sache näher zu treten.

Ein anerkennendes Wort!

Bei allen Ratschlägen, welche eine glückliche Ehe verheißen, werden gewöhnlich den Frauen Lehren und Winke gegeben. Aber hätten nicht auch oft die Männer solche nötig? Wie mancher Mann, der sich für vollkommen hält, bringt durch zwei Untugenden mehr Unfriede ins Haus, als alle seine guten Eigenschaften aufwiegen können. Das sind die „gefühllose Anerkennung" und die „unsichtbare Liebe". Die erstere ist gleichgiltige Annahme jeder Aufmerksamkeit. Wenn eine Frau liebt, so lebt sie ganz für ihren Mann und wird alles nach seinem Geschmack und Wunsch einrichten. Bei Einkäufen, beim Zubereiten des Mahles, bei der Anfertigung ihrer und der Kinder Kleidung wird der Gedanke das Leitmotiv sein: „Was würde meinen lieben Mann am meisten freuen?" Wie oft setzt sie die eigenen Wünsche beiseite, wenn sie weiß, daß ihr Mann es anders lieber hat; in hundert kleinen Dingen sucht sie ihm ihre Liebe zu beweisen. Wenn es nun der Mann einsieht und anerkennt, so ist das für die liebende Frau die höchste Befriedigung und der größte Lohn. Aber wie oft — ja wohl meistens — sieht der Mann, daß mit liebender Hand für ihn gesorgt wird — aber sein Herz spricht nicht. Daran liegt es! Weshalb erkennen die Männer nicht besser, was eine Frau für sie tut? Warum zeigen sie's nicht? „Nun, meine Frau weiß es, daß ich ihre kleinen Aufmerksamkeiten anerkenne," sagt ein Ehemann. Wie soll es eine Frau aber erraten, wenn es ihr nicht gesagt wird? Ist es da zu verwundern, wenn die Frau denkt: Alles ist umsonst! Wenn sie anfängt gleichgiltig zu werden und nachläßig? Warum wird es denn einem Mann so schwer, zu seiner eigenen Frau hie und da ein Wort des Lobes zu sagen? Sind doch sie selbst auch nicht gleichgiltig gegen Lob für ihre Verdienste, oder im andern Falle gleich mit Anerkennung und Lobpreisen bei der Hand, wenn es eine andere Frau betrifft! Und hätten doch selbst den größten Nutzen davon!

Die Frau braucht das gesprochene Wort viel nötiger als der Mann, weil das Haus ihre Welt ist und Liebe ihr Leben! Man sollte fast glauben, daß die Männer ihren ganzen Vorrat an Zärtlichkeiten und lieben Worten vor der Hochzeit und in den Flitterwochen aufbrauchen, darnach zu urteilen, wie spärlich sie später damit verfahren.

Was hilft es einer Frau, wenn der Mann sie liebt und man merkt nichts mehr davon? Da wundert man sich dann, wenn aus dem jungen, fröhlichen Wesen so bald eine müde, alternde Frau geworden. Es gibt tausende und abertausende Frauen, die still leiden unter der Gleichgiltigkeit ihrer Männer. Würden es doch manche Ehemänner beherzigen, daß ihre Frauen nicht nur die Führerinnen ihres Haushalts sind, das könnte am Ende jede Haushälterin sein, sondern daß sie einen berechtigten Anspruch darauf haben, einen Widerklang ihrer Liebe zu finden, ein wenig ächte, warme, wohltuende Liebe! L.-B.

Die böse Zugluft.

Man könnte darauf kommen, die gesamte Menschheit einzuteilen in Leute, denen es zieht, und in solche, denen es nicht zieht. Das „zugkräftigste" Volk der Erde sind wahrscheinlich die Chinesen, denn die ganze Bauart ihrer Häuser ist nicht im Mindesten darauf eingerichtet, die Zugluft auszuschließen. Bei uns aber verlangt man im allgemeinen, es solle in den Innenräumen immer gute Luft sein, aber ziehen dürfe es unter keinen Umständen. Dieses Verlangen erinnert an die vielgebrauchte Redensart: „Wasch' mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß." In streng wissenschaftlicher Weise beschäftigt sich Professor Nußbaum aus Hannover im „Gesundheitsingenieur" mit der Frage, ob eine Luftbewegung in geschlossenen Räumen gesundheitschädigend ist oder nicht. Er bezeichnet den noch immer festgehaltenen Grundsatz, daß eine solche Luftbewegung vermieden werden müsse, weil sie den Bewohnern zum Mindesten ein Unbehagen, wenn nicht eine Erkältung vermitteln müsse, als ganz ungerechtfertigt und veraltet. Nur ein Fall kommt in Betracht, wo die Luftbewegung wirklich vermieden werden muß, nämlich in Räumen, die nicht genügend erwärmt sind. Unter diesen Umständen kann allerdings der Zutritt von „Zug" die Wärmeentziehung, die auf den menschlichen Körper ausgeübt wird, derart steigern, daß eine Schädigung der Gesundheit unvermeidlich ist. Auch darf die Zugluft überhaupt keine Temperatur haben, die von der des Raums im allgemeinen empfindlich abweicht.

Bezieht sich aber die Luftbewegung überhaupt nur darauf, daß Luftströme von gleicher Temperatur stattfinden, oder daß in einem kühlen Raum eine mäßige Erwärmung und in einem heißen Raum eine mäßige Kühlung erfolgt, so sollten sie nur als angenehm und zweckmäßig empfunden werden. Prof. Nußbaum hält es auch für besonders wichtig, von Jugend auf an die kühle Wirkung einer mäßig bewegten Luft auch in Innenräumen gewohnt zu sein, da man dann auch gelegentlich stärkerem Zug widerstehen wird. Der Fachmann ist sogar der Ansicht, daß die Erfolge der sogenannten Freiluftkuren bei Schwindsüchtigen ebenso sehr, wenn nicht noch mehr auf der Wirkung der Luftbewegung, als auf der Reinheit der Luft beruhen. Wie wertvoll die Luftbewegung auch für gesurde Menschen ist, hat Nußbaum an den Beobachtungen nachgewiesen, die er in Backstuben machte.

12 Tagesregeln für Gesundheitspflege.

1. Für eine Wohnung ist die Sonne die Hauptsache; auch sei sie luftig und sauber.

2. In allen Wohnungen ist das Schlafzimmer der wichtigste Raum, denn in ihm hält man sich am längsten auf.

3. Ein reichlicher Fleischgenuß ist unnötig und für Viele auch schädlich.

4. Jedes Zuvielessen ist vom Uebel. Die oft zu hörende Auffassung, man könne sich dadurch einen wertvollen Vorrat von Kraft für besondere Leistungen, für Krankheiten usw. aufspeichern, ist falsch. Stets bleibt der Ueberernährte, Allzufette den anderen gegenüber im Nachteil. Wenn die Geizhälse oft ein ungewöhnlich hohes Alter erreichen, so liegt dies zum guten Teil daran, daß sie sich nicht überfüttern.

5. Viele Mütter übernähren ihre Kinder von den ersten Lebenstagen an. Sie halten einen fetten, rundlichen Säugling für etwas ganz besonders Schönes und stopfen mit sanfter Gewalt möglichst viel in ihn hinein (zu häufige und zu große Mahlzeiten auf einmal).

6. Viele Menschen genießen am Morgen zum Frühstück zu wenig. Sie trinken eine Tasse Kaffee, essen etwas Brot, höchstens mit einem bischen Butter bestrichen und laufen dann bis zum Mittagessen mit leerem Magen herum. Das ist nicht richtig. Die Meisten leisten am Vormittag tüchtige Arbeit. Dazu sollen sie ihre Körpermaschine gleich schon am Morgen tüchtig heizen, sollen dick Butter auf ihr Brot streichen und etwas Käse, Fleisch oder Eier dazu essen. Man braucht sich dann auch nicht beim Mittagessen wie eine Schlange vollzustopfen.

7. Langsam essen, gründlich kauen, nicht zu heiß hinunterschlucken! Jeder halte sein Gebiß, die Kauwaffen, in Ordnung!

8. Man kleide sich nicht zu warm und schwer, achte auch frühzeitig auf eine gewisse Abhärtung.

9. Jegliches Schuhwerk bei Jung und Alt soll vorn genügend lang und breit sein, damit die Zehen bequem ausgestreckt nebeneinander liegen können; es soll im Mittelteil und namentlich hinten an der Hacke fest sitzen, damit der Fuß nicht beständig hin und her rutsche und reibe. Es soll einen nicht zu hohen, breiten Absatz haben, auf daß man fest und sicher auftreten könne und nicht bei jeder kleinen Bodenunebenheit umkippe. Am besten sind Schnürschuhe.

10. Die Grundlage aller Körper- und Schönheitspflege ist Sauberkeit. Diese soll sich aber nicht nur auf die äußere Haut vom Scheitel bis zur Sohle erstrecken, sondern auch auf die zugängigen Körperöffnungen und -Höhlen, vor allem auf Ohren, Mundraum und Nase, besonders schon beim Kind.

11. Bei der Arbeit soll man nicht über seine Kräfte gehen (oft leichter gesagt, als getan!). Bei der rein körperlichen Leistung liegt ein guter Maßstab im Gefühl der Muskelermüdung, das zum Aufhören mahnt. Dauernde Anstrengung führt zu einer Vergrößerung des wichtigsten Körpermuskels, des Herzens, mit schädlichen Folgen.

12. Wie der Körper, so kann auch der Geist (es handelt sich dabei aber auch um ein körperliches Organ, nämlich um das Gehirn) durch zu reichliche und besonders anstrengende Arbeit überangestrengt und geschädigt werden. Heute geschieht es mehr als in der guten alten Zeit.

Die beste Erholung von der Arbeit — sei sie körperlich, sei sie geistig — bietet der Schlaf. Ein Mensch, der tüchtig arbeiten will, muß auch genügend lange schlafen. Dazu kommt als fernere Haupterholung für jeden: Naturgenuß (regelmäßiger Tagesspaziergang, anregende Pflanzen- und Tierbeobachtung, vernünftiger Sport im Freien). Auch Kunst und Musik seien nicht vergessen!

Aus dem Paulus ein Saulus.

Gegen die moderne Frauenbewegung erklärt sich jetzt auch der berühmte Münchner Universitätsprofessor und Arzt Dr. Max Gruber, der vor 20 Jahren selbst eifrig mithalf, den Frauen die wissenschaftlichen Bahnen zu öffnen. Heute schlägt er reuig an die Brust und sagt, daß des Guten zu viel geschah, daß wir einlenken und umkehren müssen in der Frauenbewegung! Alle Mädchenerziehung könne nur ein ehrliches Ziel haben, unsere Töchter zu Ehefrauen und Familienmüttern zu erziehen.

Richtige Selbsthülfe.

Der Kanton Waadt hat zu viele Hebammen. Die romanische Sektion des schweizerischen Hebammenvereins beschloß auf ihrer letzten Versammlung einstimmig, den großen Rat zu ersuchen, er möge die Frage studieren, ob die Zulassung zu den Hebammenkursen in Lausanne nicht zu reduzieren sei. Die Kundschaft ist zu gering und mit dem waadtländischen Brevet können die Hebammen nicht außerhalb des Kantons sich etablieren; die meisten der jüngeren schlagen sich nur kümmerlich durch und sind gezwungen, sich der Krankenpflege zuzuwenden, zu welcher sie aber nicht die nötige Vorbildung haben.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10927: Ist jemand so freundlich mich darüber zu belehren, warum eine Wasserkur im Winter von größerer Wirkung sein soll, als im Sommer. Für gütige Antworten dankt bestens Eine Leserin.

Frage 10928: Ich habe einen überaus braven, intelligenten jungen Mann kennen gelernt, der mir so viel zarte Aufmerksamkeiten erweist, daß ich auf ernste Absichten schließen kann, umsomehr, als er sich sonst dem weiblichen Geschlecht gegenüber sehr zurückhaltend verhält und er an dem faden Gesellschaftsleben keinen Anteil nimmt. Eine Dame meiner Bekanntschaft, welche mich auf das Nähertreten dieses Herrn aufmerksam gemacht hat, nahm sich ohne mein Wissen die Mühe, den Verhältnissen des jungen Herrn nachzuforschen. Es hieß, der Betreffende sei ohne Vermögen, mache aber Ersparnisse und benutze seine freie Zeit hauptsächlich dazu, seine Kenntnisse auf allen Gebieten zu vermehren. Sein Sport seien Fußwanderungen im Sommer und Eislauf und Skifahren im Winter. Er stamme von braven und gesunden Eltern ab — kurz, ein Mann, wie eine gebildete Tochter sich einen solchen immer nur wünschen könne. Die Dame gab sich aber mit dieser Auskunft nicht zufrieden, sondern sie forschte weiter und es kam ihr zur Kenntnis, daß der Großvater des jungen Mannes früh gestorben sei an den Folgen eines Sturzes, den er sehr wahrscheinlich in alkoholischem Zustande sich zugezogen habe. Er sei mit einer Anzahl Herren von einem Zweckessen gekommen und hätte mit diesen in nächtlicher Stunde einen Neubau bestiegen, von wo er gefallen sei. Dieser Umstand, meint die Dame, soll mich nun bestimmen, die Bewerbung des genannten jungen Herrn ablehnend zu beantworten. Mir will das gar nicht einleuchten, denn ich meine, wenn man so rigoros verfahren müßte aus gesundheitlichen Gründen, so dürfte gar niemand mehr heiraten. Ich empfinde es als ein Unrecht, ernsthaft denkenden jungen Leuten ihre Lebensfreude zu nehmen. Was halten Erfahrene davon?
Neue Leserin in U.

Auf Frage 10929: Wie kann ich den Raum einer Kegelbahn mit großer eingemachter, auch heizbarer Halle darüber, zur Winterzeit nutzbringend verwenden? Die Saison war so kurz und so schlecht, daß ich suchen muß, für den Winter etwas herauszuschlagen. Die Räume im Haus sind glücklicherweise besetzt. Die Liegenschaft liegt eben nebenaus, so daß für Versammlungs- oder gesellschaftliche Zwecke keine Verwendung möglich ist. Für guten Rat wäre außerordentlich dankbar
Leserin im H. b. St J.

Frage 10930: Welche Berufe machen hauptsächlich nervös und sind daher für den Sohn eines sehr nervösen Menschen zu meiden? Für erfahrenen Rat dankt zum Voraus bestens Eine Mutter.

Frage 10931: Welches ist die beste Art, ein Wohnzimmer und die Schlafzimmer zu ventilieren? Ich muß meiner alten Schwiegereltern wegen sehr vorsichtig sein. Sie jammern schnell über Unbehagen und Erkältung, ich möchte aber doch reine Luft haben im Winter. Guter Rat wird bestens verdankt.
Eine eifrige Leserin.

Frage 10932: Ein junges, blühendes Mädchen hat immer mit geschwollenen Füßen zu schaffen. Ich fürchte, daß das in der Ehe zu Krankheiten Anlaß geben würde. Bei uns muß die Frau sozusagen alle Zeit auf den Füßen sein, man kann des Geschäftes wegen nicht auf Schonung rechnen. Ich meine, daß dieser Umstand bei der Wahl in Betracht gezogen werden müßte. J. B.

Frage 10933: Entstehen später Schwierigkeiten für die Kinder, wenn deren geschiedene Mutter von der Heimatgemeinde Unterstützung für die Erziehung angenommen hat? Müssen diese Beiträge zurückgezahlt werden, ehe ein junger Mann die Papiere, die zur Verheiratung nötig sind, von der Heimatgemeinde ausgefolgt bekommt? Sobald alle Kinder an eigenem Verdienst stehen, will die Frau selber mit der Rückzahlung beginnen, doch kann es nur in kleinen Raten geschehen. Muß die Heimatgemeinde nicht die Mutter als Schuldnerin annehmen in solchem Fall und die einzelnen Söhne entlasten? Gütige Auskunft verdankt zum Voraus bestens Eine Ungenannte.

Frage 10925: Wie kann man einer nicht mehr jungen Person, die sich ziemlich viel auf ihre Schulung einbildet, beibringen, daß sie mit unaufhörlichem von sich selbst reden, ihre Umgebung langweilt, ohne daß zu fürchten ist, daß man sie verletzt. Bewußte Persönlichkeit hat in einer Vereinigung in finanzieller Hinsicht ziemliches Gewicht, ist aber trotzdem in gesellschaftlicher Hinsicht, infolge ihrer Einbildung, der Schreck des einzelnen Mitgliedes. Ohne daß mir die Betreffende nahe steht, tut sie mir leid in ihrer Stellung als fünftes Rad, von welchem Zustand sie keine Ahnung zu haben scheint. Es gibt so erfahrene Leute, die in diplomatischer Weise Schwierigkeiten zu heben verstehen, ohne im geringsten zu verletzen. Ich möchte mich zu Gunsten der fehlenden Einzelnen, wie der Vereinigung beraten lassen, was ich zur etwelchen Aenderung beitragen könnte. Für weisen Rat dankt bestens L. Z. in Cb.

Frage 10926: Gibt es ein Verfahren, Ungeziefer aus Tannzapfen zu entfernen, die im Dachboden des Wohnhauses aufbewahrt werden sollten. Wir haben gute Gelegenheit solche zu sammeln, nur fürchte ich eben das Einschleppen von Insekten aller Art. Wenn jemand die Güte hätte, mir mit einem Rat an die Hand zu gehen, wäre ich sehr dankbar, als mehrjährige Abonnentin in H.

Antworten.

Auf Frage 10916: Ihre Frage beschlägt verschiedene bemerkenswerte Punkte. Ich will gleich mit dem mißlichsten Teil desselben beginnen. Die Handlung der Hausbewohnerin, die während Ihrer Abwesenheit sich bei Ihnen in unrechtmäßiger Weise Eingang verschafft hat, ist eine höchst verwerfliche und für die Frauenwelt beschämende, denn leider gibt es nicht wenige, die von ihrer gemeinen Neugierde getrieben, zu den mißlichsten Mitteln greifen, um sich über die Verhältnisse anderer zu informieren. Diese verächtliche Neugierde hat schon schweres Unheil verschuldet, hat Unfrieden in die Familie getragen und Eheglück vernichtet. Wer müßte den Mann nicht tief bedauern, der an eine so unfein veranlagte Frau gekettet, jeden Augenblick ihre Uebergriffe gut machen und um Entschuldigung dafür einkommen muß. Man würde staunen, wenn man anhand von Zahlen nachgewiesen sähe, welch hohen Prozentsatz von Streitfällen, die beim Friedensrichter auszufechten sind, in weiblicher Charakterlosigkeit ihre Ursache haben. Da kann nur ein strammes und wohl auch derbes Regiment eines seriösen Mannes helfen, der als verantwortliches Haupt der Familie und der ehelichen Gemeinschaft die nötigen Mittel zur Bekämpfung des schlimmen Uebels ergreift und konsequent durchführt. Ich kenne einen Fall, wo die sonst sehr gut denkende Frau aus Mangel an Zurückhaltung und Takt und aus schlecht angewendeten Tätigkeitstrieb heraus, sich viel zu viel um die Verhältnisse ihrer Hausgenossen und Nachbarn bekümmerte, was immer wieder Streit und Verdruß ergab. Zuerst belehrte, bat und ermahnte er und sie versprach willig Berücksichtigung seiner Wünsche und Besserung, angesichts der Widerwärtigkeiten, die ihre Ueberschreitungen jeweilen wieder verursacht hatten. Als die gleichen Verfehlungen sich aber immer wiederholten und des Verdrusses kein Ende war, nahm der Mann Wohnung in einem alleinstehenden Häuschen und legte der Frau die Notwendigkeit dar, daß sie durch eine gewerbliche Tätigkeit im Haus die Kosten für den Unterhalt verdienen müsse; er habe geschäftliche Verpflichtungen eingegangen, die ihm nicht gestatten, für mehr als für den Hauszins aufzukommen für geraume Zeit. Zuerst war die Frau ungehalten und erschrocken, dann erwachte aber ihr Beschäftigungstrieb und ihre natürliche Tatkraft. Sie arbeitete sich mit Feuereifer in ihre neue Tätigkeit ein, benutzte jede Minute zur Arbeit und verstand es meisterlich, unwillkommenen Besucherinnen zu zeigen, daß sie zu gemütlicher Unterhaltung keine Zeit habe. Kurz, es trat ganz deutlich zu Tage, daß nur der Mangel an strammer Beschäftigung die Frau irre geleitet hatte. — Nicht bei allen fehlbaren Frauen möchte eine derartige Kur so erfolgreich sein, denn viele sind unverbesserlich und es gebührt ihnen entsprechende Behandlung. — Gewiß hätte Ihr Gatte die unverschämte Frau energisch zur Rede stellen sollen, denn sie war nicht bloß frech, sondern sie hatte auch eine gesetzlich strafbare Handlung begangen. Die Wohnung zu kündigen wäre dagegen nicht klug gewesen. Derlei Menschen braucht ein rechtschaffener Mann den Platz nicht zu räumen und in der rechten Art an die Hand genommen, würde die fehlbare Frau wohl zur Kündigung sich veranlaßt gesehen haben. — Sie hatten aber auch keine Ursache Ihre Einrichtung zu verbergen, als ob ein Unrecht dabei wäre; eine offene Erklärung der Ursache und Ihres dabei eingenommenen Standpunktes würde unzweifelhaft die ganze Unannehmlichkeit verhütet haben. Der rechtschaffene Mann, der auf ehrenhaftem Boden steht, braucht nicht ängstlich hinzuhorchen, was die Leute zu seinem Tun und Lassen sagen und die Frau muß auch in diesem Punkt seiner würdig sein. X.

Auf Frage 10916: Ihre Mitbewohnerin hat sich sehr taktlos, unfein und frech benommen, aber ich kann nicht sehen, daß Ihnen ein Schaden daraus entstanden ist. Deswegen finde ich, daß Sie wohltun, nicht weiter mit ihr zu verkehren, nur das Allernotwendigste mit ihr zu sprechen, aber daß irgend eine längere Auseinandersetzung den Zustand nur verschlimmern kann.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10917: Sechs Monate genügen bei strenger Arbeit, um in einer fremden Sprache sich recht hübsche Kenntnisse anzueignen; zu einer flotten Konversation reicht es freilich nicht. Fr. M. in B.

Auf Frage 10917: Wer Talent hat für Sprachen, kann unter gewissen Verhältnissen in sechs Monaten die in einer fremden Sprache Sprechenden verstehen und sich ihnen verständlich machen. Dies nennen Viele einer fremden Sprache „mächtig" sein. Man findet solche Sprachkenntnisse bei Bedienenden in Kaufläden, Gasthäusern und beim reisenden Publikum. Das Verstehen und das Sprechenkönnen beschränkt sich in solchem Fall auf den engen Kreis des alltäglich gebräuchlichen, wo man mit einem kleinen, auswendig gelernten Wortschatz auskommen kann. Der Seriöse nennt das aber nicht einer Sprache mächtig sein, in der fremden Sprache zu denken, ihren Geist zu erfassen. Dann gibt es auch wieder junge Leute, denen der Schnabel für eine fremde Sprache bald geölt ist, die aber vom Schreiben derselben nicht den mindesten Begriff haben. Es fragt sich also welche Anforderungen man an diesen Begriff stellt. Gewiß ist, daß man eine fremde Sprache am schnellsten im fremden Lande selbst lernt, wo jede Gelegenheit die Muttersprache zu hören und zu sprechen fehlt und wo man das fremde Idiom unbedingt zu sprechen suchen muß, um durchzukommen. Noch intensiver wirkt es, wenn man auch ausschließlich auf fremde Lektüre angewiesen ist und man sich auch schriftlichen Verkehr in der Muttersprache nicht gestatten darf.
D. H.

Auf Frage 10918: Allzugroße Redseligkeit und Denkfaulheit findet sich nicht selten in einer und derselben Person vereinigt und da möchte man beim ersten Anprall der Frage sagen: Der Liebe Müh ist umsonst! Das Leben lehrt uns aber, daß es auch Ausnahmen gibt, schöne und erhebende Resultate einer ächten Liebe, die Berge zu versetzen vermag. Ist diese Liebe beim Mann mit der nötigen Geduld gepaart und mit Klugheit, so wird es ihm gelingen, seine Frau mit der Zeit zu sich auf seinen Standpunkt heranzubilden. Besitzt die Frau diese, das ganze Wesen durchleuchtende Liebe, so wird sie nicht ruhen und nicht rasten bis sie ihre Fehler abgelegt und sich ihres Lebensgefährten würdig gemacht hat. Besitzen aber beide diese Liebe, dann finden beide zusammen den einen und rechten Weg der des einen Glück und die eigene Seligkeit ausmacht.
H. M.

Auf Frage 10918: Gewiß ist dies möglich, aber es braucht dazu viel Takt, viel Liebe und viel Geduld.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10919: Nein, so weit sollen die Rücksichten auf Geschwister nicht gehen. Zeigt sich Gelegenheit zu einer wirklich guten, in jeder Hinsicht passenden Verheiratung, so soll sich die Schwester nicht abhalten lassen. Fr. M in B.

Auf Frage 10919: Es ist schon vorgekommen, daß Schwester und Bruder das Opfer der Ehelosigkeit brachten, um das andere nicht einsam sein zu lassen, währenddem des Herzens still verschwiegener Wunsch dahinging, es möchte das andere sich doch verheiraten, damit es dadurch selber frei würde. Es gibt viele solche Opfer selbstloser Liebe, die nutzlos auf dem Alter falscher Voraussetzungen brennen. Klarheit und Wahrheit auch in solchen Dingen ist das Beste. Dem Bruder könnte ja auch in der Familie des Schwagers ein trautes Heim bereitet werden, wenn der Entschluß ledig zu bleiben unwiderruflich ist. D. H.

Auf Frage 10920: Es kommt oft vor, daß zarte Kinder sich an die gröbere Art ihrer Schulkameraden nicht gewöhnen können, und daß durch ihre Feinfühligkeit die Schule ihnen zur Pein wird. Hier muß man einsetzen; der Knabe muß kräftiger werden, so daß er ab und zu einen Puff ertragen, und auch einen Puff austeilen kann. Freilich ist dies leichter gesagt als getan: kräftige Nahrung und viel Aufenthalt im Freien. Nächsten Sommer kalte Waschungen; jetzt ist es dazu denklich schon zu spät. Fr. M. in B.

Auf Frage 10920: Es müßte ein Lehrer ausfindig gemacht werden, der dem Knaben besonders sympathisch ist, und der mit besonderer Liebe sich der Aufgabe unterzöge, ein so zartbesaitetes Kind für sich zu gewinnen und es für das reale Leben widerstandsfähig zu machen. Knaben, die ohne männlichen Einfluß aufwachsen und deren Empfindungsleben in besonderer Weise entwickelt ist, laufen besonders leicht Gefahr in der Art verweichlicht zu werden. Wenn man diesem Ueberschwang nicht rechtzeitig bremst und ihn in gesunde Bahnen lenkt, so kann sich ein Nervenleiden entwickeln, das dem Knaben später das Leben sauer macht. Beraten Sie übrigens einen Nervenarzt, der Ihnen am besten die nötige Wegleitung geben kann. D. H.

Auf Frage 10921: Lassen Sie Ihr Patenkind sich für die diätetische Küche ausbilden, denn auf diesem Gebiete herrscht der allergrößte Mangel, obschon diese Leistungen sehr gut bezahlt werden und sehr angenehme Positionen daraus nachgewiesen werden können. Wenn ich selber vor die Notwendigkeit der Berufswahl gestellt wäre, so würde ich keinen Augenblick säumen, auf diesem Gebiet mich tüchtig zu machen. M.

Auf Frage 10921: Einen Beruf ohne Konkurrenz gibt es nicht, und Sie sagen auch nicht, in welchen Verhältnissen das Mädchen lebt. Als Zimmermädchen oder Kindermädchen würde sie sich denklich gut eignen. Den schwachen Augen könnte nach Anordnung des Augenarztes mit einer Brille nachgeholfen werden.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10922: Ganz junge Kinder sollten möglichst ohne Sorgen aufwachsen; aber sowie sie in die Schule gehen, kann man die Sorgen nicht mehr von ihnen abhalten. Dann ist auch der Moment, ihnen von reich und arm zu sprechen, und dann sollen sie auch an den Sorgen der Eltern einigen, ja nicht zu schweren, Anteil nehmen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10922: Kleine Kinder brauchen von ökonomischen Sorgen noch gar nichts zu wissen. Mit welchem Recht darf man es wagen, ihnen das Paradies der Kindheit zu vereckeln? Wenn die Kleinen die Eltern fröhlich bei Tische sehen, sehen wie die einfachen Speisen ihnen schmecken; wenn sie in den einfachsten Kleidern nach Herzenslust im Freien sich ungehemmt tummeln dürfen, und wenn die armselig eingerichtete Wohnung der Schauplatz ihrer übermütigen, tollen Spiele sein kann, wo andere wegen der kostbaren, heiklen Kleider und der eleganten Hauseinrichtung an

der freien Bewegung gehindert und zur qualvollen Beschränkung verurteilt sind, da fühlen die Kinder der Armen sich doch als die Bevorzugten und die Beneidenswerten, wenn nicht der elterliche Unverstand den harmlos Glücklichen dartut, daß sie die Entehrten und Benachteiligten sind, wenn nicht die Eltern in ihrer Unklugheit ihnen die eigene verhängnisvolle Anschauung vom Unterschied zwischen reich und arm, zum Bewußtsein bringen. Arm ist derjenige, der viele Bedürfnisse hat, die er nicht befriedigen kann; reich derjenige, den die Erziehung bedürfnislos gemacht hat. D. H.

Auf Frage 10923: Hortensien müssen viel Sonne haben, und sind recht heikel, ganz besonders in Töpfen. Haben Sie einen Gärtner, so soll der sie Ihnen während des Winters aufbewahren. Fr. M. in B.

Auf Frage 10923: Die Hortensien sollen möglichst lang im Freien stehen. Zum überwintern bedürfen diese Pflanzen eines frostfreien Raumes mit möglichst viel Licht. Da ein jedes Haus nach einem besonderen Plan gebaut ist, ergeben sich die verschiedensten Gelegenheiten zur Aufstellung der Pflanzen. Je nachdem kann man den Baderaum, das Bügelzimmer oder die Waschküche zum Standort der Pflanzen machen, nur muß man bei Benutzung dieser Räume für ihren eigentlichen Zweck, die Gewächse für kurze Zeit anderswo plazieren, da sie in gleichmäßig kühler Temperatur gehalten werden müssen. Ich hielt mir bei großer Raumbeschränkung einige Lieblingspflanzen auf einer hohen, fensterbreiten Blumenbank an dem einen Fenster meines ungeheizten Schlafzimmers. Wenn die Fenster geöffnet waren bei großer Kälte, stellte ich die Blumenbank des Nachts in den Korridor. Die Gewächse brauchen eben auch im Winter ihre Pflege und wenn man ihnen diese nicht zukommen lassen kann, so übergibt man sie einem Gärtner ins Winterdepot. D. H.

Auf Frage 10924: Bei feuchtem Wetter muß ich die Bettstücke sofort im Zimmer auslegen und in den Oefchen Papier verbrennen, was durch die heißen Rohre schnell warme, trockene Luft macht. Nach einiger Zeit wird das Federzeug tüchtig geschüttelt und die Leintücher und Decken in der warmen Luft geschwenkt. Dann wird aufgebettet und werden die Betten mit einem dicken Tuch zugedeckt. Dann erst werden Fenster und Türen geöffnet zu kräftigem Durchzug. Wenn die Luft gründlich erneuert ist, werden die Schutztücher abgenommen. Ist der Nebel gewichen, so muß ich die Zudecken von den Betten zurückschlagen, damit die reine Luft zutreten kann. Bei klarem Wetter und trockener Luft muß ich das Bett und Nachtzeug auf der Gallerie der Sonne aussetzen. Die Betten werden so behandelt nach der Anleitung unserer Dame, die Medizinerin ist. Fr C. in B.

Auf Frage 10924: Sie haben recht: auch im Guten kann man zu viel tun. Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage, wenn man das Gute übertreibt. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Mütter und Söhne.

Roman von Erika Riedberg.

Nachdruck verboten.

Gerhard streckte ihm die Hand hin, Bolm griff flüchtig an seinen Hut. Mit malitiösem Lächeln musterte er die Hausfront.

Gerhard, in Verlegenheit, wiederholte:

„Wohnst Du doch noch hier?"

„Nein, ich nicht, aber meine Braut —"

Fest faßte er den Assessor ins Auge. Er wußte plötzlich, er stand vor irgend einer Entscheidung.

Die fürchterliche Spannung seiner Nerven mußte sich entladen, so oder so.

Und da, kaum war das Wort mit schwerer Betonung gefallen, als Bolm lachte, ganz ungeniert, nicht im mindesten bestrebt, seine Heiterkeit zu unterdrücken.

„Unglaublich! Na komm' Gerhard! 'n abend, Herr Doktor."

„Noch einen Augenblick!" Ernst stand wie eine Mauer vor ihm. „Darf ich fragen, was Sie amüsiert, mein Herr?"

Bolm musterte ihn mit spöttischer Ruhe, dann, nachdem er umständlich mit dem kleinen Fingernagel die Asche von der Zigarette gestreift, sagte er nachlässig:

„Ihre Naivität, mein Herr."

Durch Ernst's Adern rann ein eisiger Strom. Die Füße wurden ihm schwer wie Blei. Er spürte, er verlor die Gewalt über seine Kräfte.

Es fuhr ihm durch den Kopf.

„Ich hab' den ganzen Tag nichts gegessen, daher die Schlappheit."

Indes er übermenschlich um Ruhe und Haltung kämpfte, hörte er die aufreizende Stimme:

„Ja, Sie verlangen doch nicht faktisch, daß man so was ernsthaft nimmt?"

Ah, endlich! Das Blut strömte zum Herzen zurück, der Blick ward frei und fest, er konnte sprechen.

„Ich bitte um Ihre Erklärung, weshalb Sie die Ernsthaftigkeit meines Verlöbnisses mit Fräulein Leonhard in Zweifel ziehen?"

„Tu' ich ja gar nicht. Bezweifle nicht, daß Sie's ernsthaft nehmen. Sie müssen 's nur nicht von andern verlangen, wenigstens nicht von solchen, die das Vergnügen haben, das — Fräulein ebenfalls zu kennen. Und deshalb, mein Herr, war die Proklamation dieser Verlobung im Hause meiner Verwandten mindestens — naiv."

Ruhe! Ruhe! Noch war es zu früh, den zynisch lächelnden Mund dort mit einem Faustschlag zu verschließen; zuvor mußte er alles Gift, allen Geifer, alle Verleumdung von sich geben.

Ernst ballte die Fäuste, tief gruben sich die Nägel in sein Fleisch, wie aus Eisen gegossen lagen ihm die Arme dicht am Leib.

In seinen Augen dunkelte ein schlimmes Wetter.

„Ich wünsche eine Erklärung, worauf Ihre Ansicht sich stützt.

Bis dahin hatte er leise gesprochen, jetzt sagte er laut:

„Ich wünsche Ihre Antwort, mein Herr."

Bolm, mit beleidigender Reserviertheit in Ton und Miene, entgegnete lässig:

„Ich halte meine Ausführungen für genügend. Wollen Sie genauere Information, so kann Ihnen die werden bei Herrn von Sachadwerda. Dessen Generosität ermöglicht dem Fräulein nämlich das bekömmliche Wohlleben."

„Lügner —!"

Eben noch riß Gerhard den Rasenden zurück. —

Der Assessor stand kalt, ohne mit einer Wimper zu zucken. Noch immer lag das Lächeln um seine Lippen, aber es war eisig, grausam geworden.

Gelassen lüftete er den Hut.

„Sie werden von mir hören." — — —

Gejagt von seinem wahnsinnigen, kochenden Zorn rannte Ernst seiner Wohnung zu. Qual und Haß quollen in immer neuen, erstickenden Wogen in ihm auf, nahmen ihm den Atem, blendeten seine Augen.

Gerhard hielt sich an seiner Seite. Auch ihm zitterte jeder Nerv.

Mitten in seiner haltlosen Erregung, in der er das elterliche Haus verlassen, wirkten diese sich blitzschnell abspielenden Vorgänge zunächst beinahe lähmend auf ihn.

Es kam ihm gar nicht zum Bewußtsein, mit welcher fraglosen Selbstverständlichkeit er sich auf die Seite des Freundes, nicht auf die von Evas Bruder, stellte.

Hastig erklommen sie die Stiegen zu Ernst's Zimmer.

Stolpernd stießen sie in dem dunklen Gelaß an die Möbel, bis Gerhard ein Wachsstreichhölzchen entzündete.

Er fand die Lampe auf dem Schreibtisch, und nun beim Lichtschein sahen sich die beiden ins Gesicht.

Ernst tat es mit abwesendem Ausdruck, als müsse er sich erst darauf besinnen, daß der andere ihm gefolgt war, Gerhard empfand die Aufgabe der nächsten Stunde ungefähr, wie der Henker sein Amt empfinden mag.

Ernst warf sich auf den Stuhl, auf dem vor wenigen Stunden Tante Linchen gesessen, Gerhard lehnte ihm gegenüber an der alten, hochbeinigen Kommode.

„Willst Du mein Sekundant sein?"

„Selbstverständlich. Daran zweifelst Du doch nicht?"

„Gut, so geh', überbring' ihm meine Forderung. Schwerste Bedingungen natürlich. Du kennst ja den Rummel."

Gerhard holte tief Atem. Die Worte, die er nun sprechen mußte, wollten ihm nicht von den Lippen.

„Ernst, nach dem letzten Verlauf Eures Wortwechsels hast Du die Forderung Bolms zu gewärtigen. Sie wird nicht auf sich warten lassen. Aber, wie dem auch sei — Ernst, dies Duell kann nicht stattfinden, weil —"

„Weil —? Weiter —"

Er stockte. Ihm schauderte vor dem leichenfarbenen Gesicht vor ihm.

Da stieß er die Worte hervor, kurz, brutal, wie man mit schnellem Schnitt körperliche Qual rascher zu enden hofft.

„Weil Bolm die Wahrheit sprach."

Gerhard hatte sich auf einen Verzweiflungsausbruch gefaßt gemacht. Er wandte sich ab. Nur nicht Zeuge sein, wenn der Glaube eines wahrhaftigen Herzens gemordet wird.

Aber Ernst blieb still auf seinem Stuhl sitzen. Er fühlte sich mit einem Schlage so wunderlich ruhig werden.

Ihm war, als hätte die Antwort auf seine Frage gar keine andere sein können, als habe er den ganzen Weg über schon gewußt: Bolm hat die Wahrheit gesprochen.

Es stimmte ja alles. Glied reihte sich an Glied, bis die Kette mit grauenhafter Genauigkeit aneinander paßte. — —

Daher das Gutleben, daher die Festsetzung bestimmter Besuchsstunden, deshalb die Heimlichhaltung des Verlöbnisses bis zur Hochzeit, deshalb die milde Auffassung, als er ihr seine Herkunft gestanden.

Er Narr hatte für Trost und Güte, für hohes Feingefühl genommen, was nur das erleichternde Bewußtsein war: Aha! seine Mutter ist dasselbe wie ich.

Dasselbe! War sie dasselbe?

Nein! Tausendmal nein!

Nur sprungweise streiften seine Gedanken den Vergleich. Er war zu verwirrt, um das Tun der einen gegen das der anderen richtig abwägen zu können, er fühlte nur, da war eine abgrundtiefe Kluft.

Aber er wußte ja noch nicht alles. War in den Worten Bolms die Anklage erschöpft?

Er erhob sich. Hart trat er neben Gerhard.

„Sprich", sagte er rauh. „Was weißt Du von ihr?"

Gerhard senkte den Kopf. Fast wie ein Schuldiger kam er sich vor.

„Nicht viel mehr als Bolm. Lili Leonhard hat bis vor kurzem in einem Verhältnis zu einem bekannten, jungen Lebemann gestanden, der jetzt noch nach Abbruch der Beziehungen seinen Verpflichtungen spendabel nachkommt. Der sogenannte Beruf der beiden Frauen, Schneidern und Blumenmachen, ist nur das Mäntelchen, das ihrem Nichtstun umgehängt wird. Das Kind ist um ein Billiges in Pflege gegeben, zu einem jener Weiber — na kurz — Du verstehst —"

Ja, Ernst verstand. Nur eins begriff er noch nicht, und das riß und zerrte an seiner wunden Seele mit neuem Schmerz: Was sollte er von Gerhards Freundschaft denken? Konnte er auf seine Treue noch bauen, nachdem er geschwiegen, wo ehrliches Aufklären Pflicht und Ehrenrettung gewesen?

Er sah ihn an mit Augen, die tief zurückgesunken in dunkelumrandeten Höhlen brannten. Leise sprach er, wie einer, der sich seiner Worte schämt:

„Das alles wußtest Du und littest, daß ich eine Dirne anbetete? Hättest auch gelitten, daß ich sie zu meinem Weibe machte?"

„Nein." Offen und ehrlich sah der andere ihn an. „Nein, ehe es so weit kam, würde ich gesprochen haben. Bis dahin — liebster Freund — ich dachte doch, Du müßtest es selbst erfahren, täglich, stündlich, so was verbirgt sich doch nicht, trotz aller Verstellung. Das glaubte ich fest — und schwieg aus Barmherzigkeit. Du wirst sagen, solche Barmherzigkeit sieht der Feigheit verteufelt ähnlich. Ja, vielleicht, — wer wäre in solchem Falle völlig frei davon?"

„Dein Vetter! Der hat mit Behagen mir blindem Narren den Star gestochen", sagte Ernst bitter.

„Es war ein Racheakt. Er glaubt, Du bist ihm bei Hanna im Wege."

„Ich ihm im Wege? Dem vornehmen Herrn Regierungsassessor? Bei Hanna? Gerhard, Du bist toll. Dann mußte ihm doch alles an der Aufrechterhaltung meiner Verlobung liegen."

„Es lag ihm mehr daran, Dich lächerlich zu machen. An eine Heirat zwischen Dir und Lili Leonhard glaubte er natürlich nicht. Durch ein leichtsinniges Verhältnis solltest Du vor Hanna unmöglich werden."

„Hanna! Ich begreife nicht. Ich bin mir keiner einzigen Zudringlichkeit, muß ich wohl sagen, bewußt."

„Nein. Aber Bolms Spüraugen hatten Hannas Geheimnis entdeckt: sie liebt Dich seit Jahren."

Ernst's blasses, von Aufregungen verwüstetes Gesicht übergoß heiße Röte.

Hanna liebte ihn? Die feine, gütige Hanna?

Dies unerwiderte und darum unverdiente Geschenk der Liebe eines edlen Mädchens beschämte ihn.

Und Bolm, der hochfahrende Mensch, war eifersüchtig auf ihn, auf Christine Reiners Sohn!

Welche Eröffnungen! Ihm wirbelte das Hirn. Hanna! Der Gedanke war in der stürzenden Flut seiner Schmerzen und Demütigungen ein Lichtblick, ein Ruhepunkt nach atemraubendem Kampf.

Er hatte noch nicht die klare Vorstellung, daß sich sein zertretener Stolz an diesem Gefühl aufrichten könne, er empfand nur etwas Lindes, Versöhnendes.

Eine Art Mattigkeit überfiel ihn. Die jagenden Pulse ebneten sich, langsam erschlafften die Nerven. Er war imstande, Notwendiges zu überlegen.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Leserin in A. Das ruhigste Leben hat ein Beamteter, der seine bestimmte Feierabendstunde hat und der von den Konkurrenzverhältnissen, vom Kampf ums Dasein direkt nicht berührt wird. Er kann also, wenn er will, seine Abende und Feiertage ganz seiner Familie widmen. Ein Geschäftsmann kann in den Fall kommen, am Vereinsleben teilnehmen und sonstige Verbindungen pflegen zu müssen, um Aufträge zu bekommen und sich von anderen nicht verdrängen zu lassen. — Sie werden aber doch, alle guten körperlichen und seelischen Eigenschaften vorausgesetzt, einen Mann nicht bloß deshalb wählen, weil er am Abend nie außer das Haus geht und keinerlei öffentliche oder Vereinsbeziehungen aufrecht hält! Sie müßten sich doch billigerweise fragen, was Sie dem Mann als Aequivalent zu bieten haben. Ob Sie ihm alles ersetzen können, was er um Ihretwillen aufgeben muß; ob er nicht bloß für sein leibliches Wohlsein gesorgt und seine gemütlichen Bedürfnisse berücksichtigt, sondern auch seinen Geist durch Sie und bei Ihnen so genährt findet, wie es zu seinem Gedeihen nötig ist. In der Ehe müssen beide Teile Opfer zu bringen bereit sein und bei beiden muß die Frage stets lebendig bleiben: Tue ich wohl allezeit das meinige, um den Lebensgefährten, die Lebensgefährtin zu beglücken? Ist mir, so wie es in einer rechten Ehe sein soll, allezeit mehr an dem Behagen des anderen, als an dem eigenen Wohlsein gelegen? Wenn das Zusammenleben nicht auf dieser Basis beruht, so ist kein volles Glück möglich.

Leserin in B. Die Kapokmatratzen haben sich schon seit einer Reihe von Jahren bewährt und zwar auch bei sehr starkem Gebrauch. Diese Füllung ist äußerst weich und drückt sich doch nicht zusammen. Was sie besonders angenehm macht, ist ihre merkwürdige Leichtigkeit. Schon dieser Vorzug ganz allein sichert dieser Matratzenfüllung ihre Beliebtheit. Das Wenden der Kapokmatratze kann ein jedes Kind, jede schwache Person mühelos besorgen. — Diesen Vorzügen haben sich nach Zeitungsmeldungen kürzlich noch neue zugestellt, das ist die Tragfähigkeit des Kapoks im Wasser, die durch einen bloßen Zufall entdeckt wurde. Durch einen Unfall wurde ein in einer Kiste, als Füllmaterial mit Kapok verpacktes Klavier ins Wasser geworfen. Die schwere Kiste blieb schwimmend auf dem Wasser. Die Ursache dieser erstaunlichen Tatsache mußte dem neuen Verpackungsmaterial zugeschrieben werden, und hierauf gründeten sich praktische, öffentliche Versuche. Nach Berichten wurden dieser Tage Spaziergänger in der Nähe von Lakeham am Themsefer Zeuge eines aufregenden Schauspiels. Ein mit zwei Herren bemanntes kleines Boot ruderte in der Mitte des Stromes. Plötzlich gewahrte man, wie einer der beiden Ruderer im Boote aufstand. Dieser Anblick, der so oft den Bootsunfällen vorausgeht, beunruhigte das Publikum, alles starrte gespannt auf den Fluß. Im nächsten Augenblick sah man, wie das Boot zu schaukeln begann, und wenige Minuten später kenterte das kleine Fahrzeug, und die Insassen stürzten in die Fluten. Am Ufer entstand eine ungeheure Erregung, denn Niemand ahnte, daß es sich hier nur um einen Versuch mit einem neuen Rettungsgürtel handelte, und Niemand hatte auch gesehen, daß bei dem Umschlagen des Bootes zwei kleine Kissen mit ins Wasser fielen, die vorher auf den Ruderbänken gelegen hatten. Erst als die beiden „Verunglückten" mit aller Kraft auf die Kissen zuschwammen, wurde man aufmerksam. Mit Verwunderung sah man, wie die beiden Schwimmer im Augenblick, in dem sie die beiden Kissen erreichten, vollkommen in Sicherheit waren. Die Schwimmkraft der Kissen war so groß, daß die Männer, die sie gegen die Brust gedrückt hatten, vollkommen über Wasser gehalten wurden. Dieses aufregende Schauspiel stellte die ersten Versuche dar, die mit einer besonderen Art ostindischer Baumwolle, die den Fachleuten als Kapok bekannt ist, und im Wasser eine verblüffende Schwimmkraft entwickelt, gemacht wurden. Die leichte Faser, die in der Farbe noch bleicher als Flachs und leichter

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [1834

Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn **Philipp Cokin,** Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchatel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

ZEPHYR

ist eine TOILETTENSEIFE [1928

von erstklassiger Qualität; durchaus neutral. Der Schaum reichlich und weiss, macht die Haut weich und geschmeidig, der Geruch ist sehr fein, aber doch haltbar.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Avis an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

1613 **Die Expedition.**

Gesucht:

1996] *Für ein 16-jähriges Mädchen eine* ***Stelle*** *in der französischen Schweiz, wo es unter guter Aufsicht und Leitung der Hausfrau die Hausgeschäfte gründlich erlernen könnte. Lohn wird nicht beansprucht, dagegen Familienanschluss. Offerten mit näheren Angaben der Verhältnisse sind erbeten unter Chiffre* ***E S 1243 postlagernd Rorschach.***

Gesucht: *ein braves, intelligentes, einfaches* ***Mädchen*** *zu kleiner Familie bei gutem Lohn. Sich zu melden an Frau* ***M. Furrer,*** *Rotbuchstrasse 6,* ***Zürich IV.*** [2002

Alleinstehende, gebildete Frau gesetzten Alters, in Haushalt und Küche gut bewandert, auch Kenntnisse in der Krankenpflege, sucht passende Stelle als ***Haushälterin.***

Offerten unter Chiffre ***2003 K B*** *befördert die Expedition des Blattes.*

Töchter-Institut Hürlimann-Andreazzi Frizzi

Lugano.

1976] Prachtvolle Lage und modernes Haus. Unter Protektion des tessin. Erziehungsrates. Den Staatsschulen gleichgestellt. Prospekt.

Graphologie.

1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme

Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Wasche mit **Asku**

Wäscher und Bleicher dem Besten der Waschmittel

Paket Wäscher und Bleicher 45 u. 75 Cts., Bleicher extra 20 Cts.

1988] **Ueberall käuflich.**

Fabrik: Asku-Werke, Uster

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man ***nur*** *auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.*

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke ***nicht vergessen*** *werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.*

Eingaben auf Inserate, welche ***nicht*** *in der* ***neuesten*** *Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.*

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich **Die Expedition.**

2005] *Eine Herrschaftsfamilie auf dem Lande sucht zu baldigem Eintritt ein treues, zuverlässiges, protestantisches*

Kindermädchen

aus guter Familie, das zeitweise auch im übrigen Haushalt mithelfen könnte. Lohn nach Uebereinkunft.

Gefl. Offerten unter Chiffre ***K R 2005*** *befördert die Expedition des Blattes.*

Haushälterinstelle

2006] *findet in gutem Haus eine sittsame* ***Tochter,*** *nicht über 36 Jahren; nur solche die ein kleines, besseres Hauswesen besorgen kann und musikalische Bildung hat, wollen Offerten mit Photographie adressieren an* ***O B postrest. Kirchenfeld, Bern.***

Intelligente, gesetzte ***Tochter,*** *die einen guten Begriff vom Kochen hat, sucht in gutes Haus neben tüchtigen Chef* ***Kochlehrstelle.*** *Eintritt anfangs Oktober. Offerten unter Chiffre* ***F 1993*** *befördert die Expedition.*

Verlangen Sie überall nur

Schuh-Crême RAS

1761

denn mit diesem vorzügl. Schuhputzmittel bin ich sehr zufrieden.

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

als Schwanendaunen ist, wächst nur in tropischen Ländern, insbesondere auf Java. Diese Fasern sind im Wasser imstande, das Mehrfache ihres eigenen Gewichtes zu tragen. Eine halbe Unze Kapok kann einen ein Pfund schweren Gegenstand über Wasser halten. Ein mittelgroßer Mann wiegt im Wasser gegen 15 Pfund; damit er nicht ertrinke, genügt ein Pfund und etwa 10 Unzen dieser eigenartigen Baumwolle. Bei jenen Versuchen reichten die kleinen Ruderkissen, die mit Kapokfasern gefüllt waren, vollkommen aus, um die beiden Männer über Wasser zu halten.

Hr. P. Q. in P. Tauchen Sie die sauber gewaschenen Korkstöpsel in eine heiße Mischung von fünf Teilen Paraffin und ein Teil Vaselin. Nach dem Erkalten sind alle Poren der Korke so ausgefüllt, sodaß weder Luft zutreten, noch Flüssigkeit durchrinnen kann.

Frl. J. R. Wenn gute Gesundheit der Tochter in der Ausschreibung der Stelle ausdrücklich betont wurde, also zur Bedingung gemacht war, so hätten Sie sich eben nicht melden dürfen. Die Folgen Ihrer ebenso unreellen wie unvorsichtigen Handlung müssen Sie nun selber tragen. Die Familie war berechtigt, sofort nach Ihrer Ankunft den Bezirksarzt zur Feststellung des Tatbestandes rufen zu lassen. Niemand wird es sorglichen Eltern verargen können, wenn sie die Pflege ihres zarten, kleinen Kindchens keiner brustkranken Person anvertrauen wollen. Die Herrschaft ist ihrer Menschenpflicht durchaus nachgekommen, wenn sie Ihnen die Pension im Heim so lange bezahlt, bis Sie anderweitig engagiert sind. Auf Reiseentschädigung haben Sie keinen Anspruch. Das beste ist doch, Sie setzen Ihre Angehörigen von der Sachlage in Kenntnis, auch wenn es Ihnen unangenehm ist damit den Beweis zu leisten, daß ihre Weigerung Sie ziehen zu lassen, vollauf berechtigt und wohlgemeint war. Ein solches Durchbrennen bleibt selten ungestraft, zumal es sich um ein junges Menschenkind handelt, das doch so ganz von dem Wohlmeinen seiner Nächsten abhängig ist. Wenn Ihnen die nötige Einsicht geworden durch die mißliche Erfahrung, so ist das Lehrgeld mit den Reisekosten nicht zu teuer bezahlt.

Leser in L. Besten Dank für die freundlichen und wertvollen Mitteilungen, die uns sehr dienlich sind. Die Sendungen sind auf den bestimmten Tag abgegangen.

Ueber Bananen-Cacao berichtete die „Frankfurter Zeitung" kürzlich: „Ueber ein neues, aus „der Banane gewonnenes Produkt macht Dr. von „Sury in der „Chemiker-Zeitung" einige interessante „Angaben. Es wird aus den Früchten durch Trocknen „und Pulvern hergestellt. In seiner chemischen Zu„sammensetzung weicht das Mehl von der reifen „Frucht stark ab, denn es ist reich an Stärke, ent„hält aber nur wenig Zucker. In England wird „das Bananenmehl schon zum Brotbacken verwendet, „und auch in der Schweiz besteht schon eine Fabrik, „die Bananen-Cacao herstellt. Dieser übertrifft „den bekannten Hafer-Cacao sowohl an „Aroma, wie an Nährkraft und Verdaulichkeit."

Der oben erwähnte erste Bananen-Cacao, Marke Stanley wird hergestellt von der Schokolade-Fabrik de Villars in Freiburg (Schweiz). Dieses, auf wissenschaftlichen Untersuchungen aufgebaute Produkt, wird von den Aerzten als eine epochemachende Errungenschaft auf dem Gebiete der Ernährung bezeichnet und dank seiner unvergleichlichen Vorzüge dem Hafercacao vorgezogen. [1965

Preis per Schachtel von 27 Würfeln: Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Erfinder: Schokoladen-Fabrik de Villars, in Freiburg (Schweiz). Verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

Häßliche Mädchen gesucht!

Die amerikanischen Inhaber von Cafes, Blumenläden, Restaurationen und Geschäften aller Art haben mit dem weiblichen Personal ihrer Betriebe insofern ihre liebe Not, als ihnen die hübschen Mädchen in diesem demokratischen Lande so schnell weggeheiratet werden, daß sie sich meistens gar nicht Zeit zum kündigen nehmen. Eine Blumenfirma in St. Louis in Missouri hatte endlose Scherereien, solange sie ein hübsches Mädchen an die Kasse setzte. Nicht weniger als fünf hatten im verflossenen Jahre geheiratet. Der Besitzer des Geschäfts geriet darüber so sehr in Verzweiflung, daß er zu guter Letzt in einer Zeitung ein „häßliches Mädchen" suchte. Nach einer Meldung aus St. Louis sind auf diese sonderbare Annonce 250 Antworten eingelaufen. Einige der Anwärterinnen waren wirklich häßlich, die meisten waren aber hübsch und erklärten, sie hätten in der Annonce das Wort häßlich übersehen. Einige der sich vorstellenden Mädchen waren ausnehmend dick, einigen fehlten fast alle Zähne, und die Physiognomie von einigen andern wird ungalanterweise als so häßlich bezeichnet, daß es aussah, als wenn man mit Nagelschuhen darauf herumgetrampelt hätte. Ob eine der Damen aus der letztgenannten Gruppe engagiert wurde, wird nicht gesagt.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 1591

Johanna patentiert in den meisten europäischen Staaten ist heute wohl der beste und beliebteste Korset-Ersatz. Für Frauen, die im Haushalt oder Erwerbsleben tätig sind, sowie für unsere heranwachsenden Töchtern ist Johanna geradezu eine Wohltat. Preise von Fr. 5.— an (für Kinder von Fr. 3.80 an. Verlangen Sie Johannaprospekt bei der schweizer. Generalvertretung

Moser & Cie., Zürich I

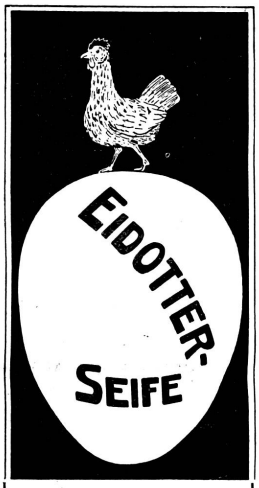
Bahnhofstrasse 35

wo auch die so ungemein beliebten, waschbaren

Damenbinden „Sanitas"

erhältlich sind. Halbdutzendpreis in Cretonne porös Fr. 3, in Frottierstoff Fr. 4.50, in Piqué-Leinen Fr. 6, in Rekta-Leinen Fr. 7 und in Java-Leinen Fr. 8, letztere drei Sorten sind ganz besonders zu empfehlen. Passende Gürtel Fr. 1.— per Stück. [1739

Johanna sind auch in **St. Gallen** bei **Ehrenzeller-Meyer & Cie.** und in **Herisau** bei **J. B. Nef, zum Merkur**, erhältlich.



enthält echtes Hühnerei und macht bei tägl. Gebrauche **rauhe, runzliche, spröde** Haut unfehlbar **zart, glatt** u. **geschmeidig** und verleiht ihr **jugendliche Frische** und dem Teint **blütenzartes Aussehen.** Man verlange ausdrücklich (N 330) **Ei-Dotter-Seife.** [1849

Stück 75 Cts.

RUDOLF MOSSE

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents

(gegründet 1867). [1881

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

Robert Pletscher, Winterthur

Färberei u. chemische Waschanstalt

empfiehlt sich bestens

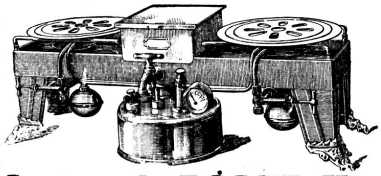
für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921

Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

Bevor Sie irgend eine Kochvorrichtung anschaffen, interessieren Sie sich über diesen neuesten

Petrolgas-Kochapparat „Doppelhitzer"

ohne Docht — mit Wasserschiff



Schriftliche Garantie.

Wasserschiff

5 Liter

ganze Länge durch

System A. BÖSCH, Kappel (Kanton St. Gallen)

2000] **D. R. P. und ✠ Patent angemeldet.** (H 3147 G)

Ersatz für Herdanlagen der Gasfabrik. Man verlange ausführlichen Prospekt.

Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach,** Kt. Bern. [1926

Garantiert reine [1569

Nidelbutter

liefert billigst

Dillier-Wyss, Luzern.

Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.** **St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Mellin's Nahrung

1872] ist für die Ernährung von Neugeborenen von grossem Wert.

Mellin's Nahrung ist leicht verdaulich, besonders schmackhaft und sehr nahrhaft. -- In allen Apotheken und Droguerien.

Bettnässen 1895

Befreiung sofort. Angabe des Alters.

Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

OHNE: Sehr zu empfehlen gegen Hängeleib.

UNIVERSAL-LEIBBINDE "MONOPOL"

nach Dr. Ostertag, echt aus Trikot, sowie **Umstandsbinde.** Für normale Figuren von 75 bis 113 cm in einfacher Ausführung von Fr. 5.— an, nach dem Bilde von Fr. 16.50 an. Für grössern Leibesumfang entsprechend mehr.

MIT: Sehr zu empfehlen gegen Hängeleib.

(Ue 6147 f) Versandhaus: **Steig 331, A, Herisau.** [1900

Japanische Distanztrauungen.

In einer unangenehmen Situation befindet sich eine Anzahl junger Japanerinnen, die vor wenigen Tagen an der kalifornischen Küste anlangten. Von der Einwandererbehörde wird den bestürzten Schönen aus dem Mikadolande die Erlaubnis vorenthalten, amerikanischen Boden zu betreten. Es sollen zuvor bestimmte Bedingungen erfüllt werden. Eigentliche „Geishas" sind die 22 dunkelhaarigen Dämchen im Kimono nun freilich nicht. Im Gegenteil, sie betrachten sich als die rechtsgiltigen Ehefrauen von Japanern, die sich in der Metropole von Wild-West ansässig gemacht haben. Persönlich waren ihnen bis zur Ankunft an dem ungastlichen Gestade die Gatten zwar noch unbekannt, denn nur mit einer Photographie des ausgewanderten Landsmannes ließ sich jede der vertrauensseligen Japanerinnen vor der Abreise trauen. Im Orient gilt jedoch eine solche „photographische Trauung" als durchaus rechtskräftig, wenn der Bräutigam zu weit entfernt wohnt, um in Person bei der Zeremonie zu erscheinen. Die zahlreich in Japan existierenden Heiratsagenturen übernehmen es bereitwillig, derartige Distanz-Heiraten zu arrangieren. Es bedeutet für diese Vermittlungsgesellschaften ein lukratives Geschäft, den im Auslande lebenden Japanern die unter einer Kollektion von Photographien erkürte Braut „fix und fertig" als Gattin zu liefern. Ihre Schuld ist es nun nicht, wenn die amerikanische Regierung andere Ansichten hegt. Diese verlangt, daß sich die Originale der den holden Mikadodamen angetrauten Photographien in eigener Person auf dem Emigrantenamt einfinden und Seite an Seite mit der von ihnen „bestellten" Braut das amerikanische Trauungszeremoniell über sich ergehen lassen. Wenn sie dieser Aufforderung nicht innerhalb einer bestimmten Frist nachkommen, dann müssen die trostlosen „Bilder-Bräute" wieder heimwärts dampfen.

Ein heiterer Zufall.

Senator Hale von Maine erzählt eine hübsche Geschichte von zwei Damen, die miteinander bei einem Empfang im Weißen Hause in Washington in eine Unterhaltung geraten. Auf einmal sagte die erste Dame: „Sehen Sie da drüben den großen blonden Herrn? Ich möchte wissen, was ihm einfällt. Bis vor kurzem hat er mir in jeder Weise sein Interesse gezeigt. Jetzt will er nicht einmal hierher sehen." — „Vielleicht sah er mich hereinkommen", sagte die andere Dame. — „Sie müssen sich ja", versetzte die erste achselzuckend, „für die Königin des Abends halten." — „Nein, ich bin nicht eigentlich, was man eine Königin nennt", war die langsame Antwort, „aber ich bin die Frau dieses Herrn."

Tagesleistung einer Kellnerin.

In einer der großen Münchner Wirtschaften mit Biergarten hat kürzlich eine Kellnerin mit einem Schrittmesser ihre Tagesleistung festgestellt. Sie hat an jenem Tage von zehn Uhr morgens bis Mitternacht 58,000 Schritte zu 70 Zentimeter, also 40 Kilometer, zurückgelegt, was einer Marschleistung von 8 Stunden gleichkommt. Dabei muß man noch die großen Lasten von Maßkrügen und schweren Speisebrettern, die die Kellnerinnen schleppen, das Tempo und den Kiesboden, auf dem die in den Gärten Angestellte ihre Arbeit verrichten, bedenken, um die tägliche Arbeitsleistung der Kellnerin richtig einzuschätzen.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona, hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

1999] **Kein Zufall ist es,** daß sich Maggis Bouillon Würfel so rasch eingebürgert haben, vereinigen sie doch Ersparnis an Geld, Zeit und Arbeit mit hervorragendem Wohlgeschmack. Sie sind natürliche Fleischbrühe in trockener Form und enthalten auch bereits das nötige Kochsalz und Gewürz, so daß bloßes Uebergießen mit kochendem Wasser genügt, um sofort feinste Fleischbrühe zu erhalten. Beim Einkauf achte man jedoch stets auf den Namen „Maggi" und die Fabrikmarke „Kreuzstern"! Andere Würfel sind nicht von Maggi.

Sehen Sie

sich vor

Anschaffung das geschlossene Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffe-Fabriken an! — sonst setzen Sie sich der Gefahr aus, für den zweifellos besten Malzkaffee, den es gibt, eine minderwertige Nachahmung zu erhalten. Der „Kathreiner" ist nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung.

Verlangen Sie nicht

einfach „Malzkaffee", sondern „Kathreiners Malzkaffee", wenn Sie einkaufen! [1528

Billig

Tuch-Suchende

wenden sich bei jedem Bedarf in Tuchstoffen vom einfachen bis feinsten Genre für **Herren-** und **Knabenkleider** am vorteilhaftesten an nachstehend altbewährtes Haus. — Momentaner Force-Artikel: Zu einem soliden Herrenanzug, 3 Meter zusammen für **Fr. 12.60.** Garantiert reinwollen, 3 Meter zusammen für 2007] **Fr. 14.25.** Muster und Ware franko.

Tuchversandhaus **Müller-Mossmann,** Schaffhausen.

1737

Alles in Allem

gerechnet, wird die findige Hausfrau bald herausbekommen, dass die Selbstfabrikation von Hauskonfekten keine rentable ist. Sie wird es daher begrüssen, dieselben in ebenbürtiger Qualität und reicher Auswahl beziehen zu können und bietet ihr hiezu die Firma **Ch. Singer, Basel,** die beste Garantie für tadellose, stets frische und schmackhafte Ware. Versand in Postkolli von 4 Pfund netto in 8 Sorten gemischt à Fr. 6.— franko durch die ganze Schweiz. [1685

Zahlreiche Anerkennungen.

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach solid, billig

Schwingschiff

Centralspuhle

Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.

Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
„ **Bern:** Amthausgasse 20.
„ **Luzern:** Kramgasse 1.
„ **Winterthur:** Metzgasse.
„ **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
„ **Genf:** Corraterie 4. [1610

In Dosen verschiedener Grössen überall erhältlich. [1772

Der beste Metallputz

Seit vielen Jahren bewährt. Unerreicht an Güte und Putzkraft.

Weil sparsam im Gebrauch billiger als flüssige Putzmittel.

Globus-Putzextrakt

SCHUTZ-MARKE

Allein. fabr.: Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig

Grand Prix St. Louis 1904. Gold. Med. Paris 1900

Schweizerfrauen verwenden nur:
Fischer's Hochglanz-Crême

„Ideal"

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1619

Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** schweiz. Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

1803

☛ Verlangen Sie unsern neuesten Katalog **Gratis** mit ca. **1400** photogr. Abbildungen über **garant.**

Uhren-, Gold- und Silberwaren

E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN

Kurplatz Nr. 27.

1542

„Bin mit Dr. Hommel's Haematogen in jeder Beziehung zufrieden; dasselbe **leistet meiner Frau ausgezeichnete Dienste.**"
Dr. **Reinhardt**
in **Halensee** bei Berlin.

„Ich habe mit Hommel's Haematogen bei meinen eigenen Kindern **ganz vorzügliche Resultate** erzielt." Dr. med. **J. Wildfang**
Hagen i. W.

„Hommel's Haematogen habe ich in 10—12 Fällen von Bleichsucht bei Frauen, und zwar wo andere Präparate erfolglos waren, mit dem besten Erfolge verordnet. **Eine junge Frau von 32 Jahren, die immer schwach und bleich war, hat nach 4 Flaschen 6 Kilo und nach 10 Flaschen schon 10 Kilo zugenommen.**"
Dr. med. **Schaffer**
Mezö-Kadácsháza, Ungarn.

„Hommel's Haematogen habe bei einer Patientin mit **beginnender Lungenschwindsucht** und grosser körperlicher Schwäche, die eine Folge eines langen Kindbettfiebers war, **mit sehr günstigem Erfolge angewandt.** Der Appetit besserte sich zusehends, die Blutarmut nahm von Tag zu Tag sichtlich ab."
Dr. **E. Saarmann, Beverstedt** in H.

„Ihr Präparat Dr. Hommel's Haematogen ist ein vorzüglicher Blutbildner. Dasselbe **übertrifft alle anderen Präparate** um Hauteslänge. Dr. med. **P. Meyer, Tilsit.**

Alkoholfrei! Aetherfrei!

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich matt fühlende und **nervöse,** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg [1575

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Von der medizinischen Welt in 30-jähriger Praxis als ideales Kräftigungsmittel anerkannt bei:

Blutarmut, Bleichsucht, Magengeschwür, Malaria, Zuckerkrankheit, Neurasthenie und sonstigen Nervenleiden, bei und nach fieberhaften Krankheiten **(Influenza, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Typhus, Scharlach, Masern etc.), bei Säuglingen und stillenden Frauen, Rachitis, Skrophulose, Keuchhusten, sowie chronischen Lungenleiden und tuberkulösen Erkrankungen der Lungen, der Knochengerüste und der Drüsen.**

Warnung. Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

Erhältlich in Apotheken u. Droguerien. **Preis p. Flasche Fr. 3.25**

„Hommel's Haematogen ist für mich ein **unentbehrliches Mittel bei blassen, rachitischen** oder **atrophischen** Kindern geworden, bei welchen es nicht nur **eklatant den Appetit** anregt, sondern auch nahezu sichtbar die Kräftigung der kleinen Patienten herbeiführt."
Dr. med. **Eugen Grünfeld**
Saaz, Böhmen.

„Teile Ihnen mit, dass ich mit dem Erfolge Ihres Hommel's Haematogen sehr zufrieden bin. Und wenn ich auch — als im **neunten Lebensjahrzehnt** stehend — in meiner Praxis nicht viel Gebrauch davon machen kann, so spüre ich doch den **Vorteil am eigenen Leibe.**
Dr. med. **Löhrmann**
Leipzig-Gohlis.

„Ich habe Hommel's Haematogen bei Blutarmut, skrophulosen und rachitischen Krankheiten und bei Schwindsüchtigen verwendet und damit glänzende Resultate erzielt." **Das Präparat ist als „Kräftigungsmittel unübertrefflich."**
Dr. **Jacob Spitzer**
Kis-Becskerek, Ungarn.

„Ich habe Hommel's Haematogen bei meinem eigenen neunjährigen, sehr blutarmen Sohne angewendet **und schon nach den ersten paar Löffeln einen so überraschenden Erfolg** in Bezug auf **den Appetit** gesehen, wie bei keinem andern derartigen Mittel."
Dr. med. **Ad. Hippelein, München.**

1942

„Familie Lorenz"

Ein neuer Roman von

W. Heimburg

In der „Gartenlaube" beginnt soeben ein neuer Heimburg-Roman! Das ist für die vielen Freunde der Heimburgschen Muse ein um so größeres Ereignis, als der Roman „Familie Lorenz" eine Schöpfung voller Spannung und Gefühlsinnigkeit ist. Die Handlung des Werkes führt in die behagliche Enge der Kleinstadt, der Honoratioren-Familien. Bedeutsame Menschenschicksale, doppelt ergreifend durch den schlichten Rahmen, in dem sie sich abspielen, ziehen an uns vorüber und fesseln den Leser. Über dem allem aber liegt wie Sonnenschein die wärmende und versöhnende Darstellungskunst der beliebten Dichterin.

Heft 27 der „Gartenlaube" mit dem Anfang des Romans „Familie Lorenz" wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert. Wenn keine Buchhandlung am Platze, bestelle man direkt bei Ernst Keil's Nachfl. G. m. b. H. in Leipzig.

Garantie für Jedes Paar.
Verlangen Sie bitte **Gratis-Preisliste**

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrensonntagsschuhe, solid u. elegant,	Nr. 39—48	Fr. **8.50**
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen	Nr. 39—48	Fr **9. —**
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia.,	Nr. 39—48	Fr. **7.80**
Frauensonntagsschuhe, elegant,	Nr. 36—42	Fr. **7. —**
Frauenwerktagsschuhe, beschl.,	Nr. 36—43	Fr. **6.30**
Töchterschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.20**
	Nr. 30—35	Fr. **5.20**
Töchtersonntagsschuhe,	Nr. 26—29	Fr. **5. —**
	Nr. 30—35	Fr. **6. —**
Knabenschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.50**
Nr. 30—35 Fr. **5.50**	Nr. 36—39	Fr. **6.80**

Rud. Hirt, Lenzburg.

1696] (Zà 1691 g)

Duyea's **MAIZENA**

seit mehr als 50 Jahren auf dem europäischen Kontinent bekannt und eingeführt, ist das feinste Maismehl; ausgiebiger und nahrhafter als alle andern Mehle!

In den meisten Kolonialwaren-Geschäften und vielen Drogenhandlungen erhältlich.

Engros-Verkauf durch: [1664

Bürke & Albrecht in Zürich und Landquart.

Wir möchten die Leser dieses Blattes hiermit auf ein neues Erzeugnis

Hafer-Biscuit

der

Anglo-Swiss Biscuit Co. in Winterthur

aufmerksam machen. Es ist dies ein aus schottischen **Hafer-Flocken** hergestelltes Biscuit, welches infolge seiner ausgezeichneten Qualität und feinstem Geschmack als bestes **Kindernahrungsmittel** von grösstem Nährwert in keinem Haushalte fehlen sollte. Das Biscuit ist ebenso **Kranken- und Magenleidenden** zu empfehlen und hat sich in kürzester Zeit überall bestens eingeführt. [1838

In praktischer 1/4 Pfund-Packung überall erhältlich.

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toaletmittel, in **hunderttausenden von Familien im Gebrauch;** macht die Haut **zart** und **weiss** und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten** Kartons zu **15, 30** und **75** cent. **Kaiser-Borax-Seife 75** cent. **Tola-Seife 40** cent.
Heinrich Mack in Ulm a. D.

1716

Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [1901

Berner-Alpen-Milch.